

# Die Welt ist himmelblau

Unterhaltsame Premiere des „Weißen Rössl“ in Dehnberg

DEHNBERG — Im Weißen Rössl am Wolfgangsee tobt das Leben. Das altehrwürdige Gasthaus ist Schauplatz von Liebe und Streit und Ort skurriler Begegnungen. Jedenfalls in der weltberühmten Operette von Ralph Benatzky. 79 Jahre nach der Uraufführung hatte nun eine Neuinszenierung der Berliner Fassung im Dehnberger Hof Theater Premiere. Das Künstlerensemble um Benjamin Sahler (Regie) und Christian Auer (musikalische Leitung) präsentiert das Singspiel witzig, flott – und mitnichten verstaubt.

Gespannt wartet das Publikum der ausverkauften Premierenvorstellung, was sich hinter den zunächst verschlossenen Türen des „Heimatmuseums St. Wolfgang“ tut. Endlich: Tür auf! Das Weiße Rössl, bekannt aus Bühne, Film und Fernsehen, taucht auf. Und auch gleich eine Gruppe Vergnügungsreisender aus der Jetzt-

Zeit. Wie Heuschrecken fallen die schrillen, vom Sightseeing-Stress getriebenen Touristen in der Wirtschaft ein. Kameras, Laptop, Plastiktragetaschen – und jene berühmten Tüten, in denen die Wegzehrung für den restlichen Tag verstaubt wird – sind Attribute unserer Tage.

Bald schon wird die Atmosphäre nostalgischer im Weißen Rössl zu Dehnberg-St. Wolfgang, zumindest kurzzeitig. Der karierte Anzug, in dem der Berliner Rechtsanwalt Dr. Otto Siedler im Salzkammergut auftaucht, war in den wilden 20ern topmodern. Schwieriger einzuordnen sind der Trikotagenfabrikant Wilhelm Giesecke, dem die Alpenidylle den letzten Nerv kostet, und seine attraktive Tochter Ottilie. Sie würden den Friseursalon 2009 ein wenig anders verlassen, sonst passen sie aber in die Gegenwart. Und das Rössl-Team um Wirtin Josepha Vogelhuber kann man sich ohne weiteres

in der heutigen Gastronomie vorstellen. Das Benehmen ihrer Gäste übrigens auch.

Das Lustspiel, das in den 1930er Jahren auch in London, New York und Paris Riesenerfolg hatte – und im nationalsozialistischen Deutschland wegen seiner jüdischen Mitautoren verboten war – hat eine simple Handlung. Fast wie im Bauerntheater. Die sehr unterschiedlichen Menschen, die im Weißen Rössl aufeinander treffen, durchleben Emotionen und Irritationen. Man liebt und streitet sich. Am Ende finden alle zueinander, geschäftlich wie privat.

Heile Welt im Heimattheater – diesen Ruf hatte das Weiße Rössl lange Zeit. Dazu trug nicht zuletzt die populäre Verfilmung aus dem Jahr 1960 mit Waltraud Haas als Wirtin Josepha und Peter Alexander als Oberkellner Leopold bei. Dabei galt Benatzkys Operette ursprünglich als hinreißend ironisches, frivol-frechtes Werk mit besonderem Klangbild. 1994 erregte die Ber-



Auweia, die Vergnügungsreisenden kommen! Sie stehen unter Sightseeing-Stress, haben kaum Trinkgeld übrig – aber Tüten dabei, in denen sie beim Aufbruch aus der Wirtschaft die Wegzehrung für den restlichen Tag verstauben. Fotos: Kohl

liner Kleinkunsthöhne „Bar jeder Vernunft“ große Aufmerksamkeit mit dem Experiment, die Revueoperette wieder im Geist der doppelbödigen Erotik ihrer Entstehungszeit aufzuführen.

Die Neuinszenierung im DHT orientiert sich daran. Die Musiker, eine Art Kurorchester, servieren eine muntere Mischung aus Folkloristischem und

Jazz. Die Schlager von vorgestern wirken frischer als die Paprikahendl aus der Rössl-Küche – und die sind immerhin erst von gestern. Durch die peppige Aufführung findet auch jüngeres Publikum Gefallen an Stücken wie „Die ganze Welt ist himmelblau“ oder „Was kann der Sigismund dafür“.

THOMAS KOHL



„Was kann der Sigismund dafür, dass er so schön ist?“. Das geht auch dem schüchternen Klärchen beim Liebesbekenntnis auf dem „original Schafberggipfel“ durch den Kopf.